

Bern : Beiträge zu einer Stadtgeographie

Autor(en): **Grosjean, G. / Aerni, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **48 (1965-1966)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

merwohnungen benutzt. Die Dörfer sind befestigt. Am Dorfrand stehen Türme, die der Jungmannschaft als Wohnung und Festung dienen. Die Bildung eigener militanter Körperschaften durch die Jungmannschaft ist ein altertümliches Element der Gesellschaftsordnung, zu der aus unserer alpinen Hirtenkultur historische Belege vorhanden sind.

In einigen Gebieten besteht eine Einzelhofwirtschaft, wobei in vielen Fällen das Haus mit einem Wehrturm versehen ist. Ähnliche Erscheinungen sind aus dem Kaukasus bekannt.

Besonders interessant sind die merkwürdigen Überlieferungen im Brauchtum der Darden. Offensichtlich sind einzelne Talschaften erst im letzten Jahrhundert islamisiert worden. Der neue Glaube vermochte jedoch die Tradition nicht zu überwinden. Dies war auch dem vorher herrschenden Buddhismus nicht gelungen. So wird beispielsweise eine Göttin verehrt, die ihren Eigenschaften nach unschwer als Artemis zu erkennen ist. Bis vor kurzem war die Altentötung bekannt, von der schon Herodot berichtet hat. Jede Sippe besaß eine unterirdische Grabkammer, in der die Toten kollektiv bestattet wurden. Die geringe Tiefenwirkung des Islams zeigt sich daran, daß noch heute ein ausgeprägter Weinkult betrieben wird, bei dessen Durchführung der Frau eine entscheidende Rolle zukommt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß im islamischen Bereich des Hindukusch vorislamische Glaubens- und Brauchtumselemente lebendig sind, die in Einzelheiten direkt mit der antiken Kultur verglichen werden dürfen. Noch ist kein Überblick möglich; aber es ist zu hoffen, daß Prof. Jettmar unbeschadet durch politische Schwierigkeiten seine Forschungen bei Darden und Tibetern weiterverfolgen kann.

K. Aerni

BERN – BEITRÄGE ZU EINER STADT GEOGRAPHIE

Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Grosjean, Bern, am 19. Oktober 1965

Infolge der zunehmenden Ballung der Menschen in wenigen Zentren rücken heute die Städte vermehrt ins Blickfeld des allgemeinen Interesses. Unter den verschiedenen Fachdisziplinen beschäftigt sich auch die Geographie mit der Stadt: die Stadtlandschaft ist das komplexeste Objekt ihrer systematischen Untersuchungen.

Bern, Burgdorf und Freiburg liegen dort, wo größere Täler vom höheren ins tiefere Mittelland führen. Diese Siedlungslagen scheinen im Hinblick auf die Römerstraßen eher ungünstig zu sein. Eine Erklärung dieser besonderen Lage findet sich in der Politik der Zähringer. Ihnen blieb das kaiserlich gesinnte Seeland versperrt, und sie mußten sich zwischen den Achsen des Großen St. Bernhard und der Bündnerpässe durch Stadtgründungen und Eröffnung neuer Verkehrslinien die Basis für ihre Machtpolitik selber aufbauen. – Die Stadt Bern führte die unvollendet gebliebene zähringische Südpolitik erfolglos weiter, bis ihr dann durch die Eroberung

rung des Aargaus und der Waadt die Kontrolle der wichtigen Alpenpässe bei deren Eintritt ins Mittelland möglich wurde. Damit kamen auch die West-Ost-Verbindungen zwischen Jura und Alpen unter bernische Herrschaft. Die Ablösung von Waadt und Aargau und die Anfügung des Juras gaben dem Kanton eine Nord-Süd-Achse, die später durch den Eisenbahnbau betont wurde. Diese Umorientierung vermochte sich aber nicht völlig durchzusetzen; die BLS blieb bis heute Privatbahn, der Bahn nach der Ajoie fehlt der Verkehr.

Die topographische Betrachtung der Stadt zeigt Bern als Siedlung in einem Flußsporn. Die Stadtanlage ist demnach schutzbedingt, als Burgumtyp jedoch funktional als Marktstadt gebaut.

Die historische Betrachtung der Stadt ergibt das Bild einer sich in mehreren Phasen entwickelnden Mehrgassenstadt. Im modernen Sinn ist es eine Bandstadt, die bis zu den Brückenbauten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts keinen Querverkehr kannte und einen geordneten Verkehrsablauf besaß. In instruktiven Skizzen wurde die sich stets verschlechternde Verkehrssituation dargestellt, aus der uns wohl nur ein mit Parkhäusern versehenes Ringstraßensystem, kombiniert mit radialen öffentlichen Verkehrsmitteln, befreien kann.

Eine Stadt ist immer auch im funktionalen Bereich zu untersuchen, wobei zwischen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Funktionen unterschieden werden kann. Detailuntersuchungen haben auch für Bern nachgewiesen, daß die radialen Regionalbahnen ein rasches und ungestörtes Pendeln der Arbeitnehmer erlauben und die Wahl des Wohnortes mitbestimmen. Zur Verminderung des privaten Motorfahrzeugverkehrs im Stadtbereich müssen daher in erster Linie die Vorortsbahnen entwickelt werden.

Sehr interessant in bezug auf die Stadtplanung waren die Resultate von Untersuchungen der formalen Gestalt Berns. Hier seien nur drei Ausnützungsziffern herausgegriffen: Breitenrain 1,77, Kirchenfeld 1,05, Wyler 0,29. Dahinter stecken die Probleme Mietskaserne, mehrstöckiges Villenquartier, Gartenstadt.

Im Überblick betrachtet, weist Bern ein gutes Gefüge auf. Jedoch wird sich die Stadt rasch weiter vergrößern. Es besteht daher die Gefahr, daß sich die gegenwärtigen Proportionen ungünstig verschieben. Um die zukünftige Entwicklung planen und steuern zu können, bedürfen wir einer wissenschaftlichen Untersuchung über die formale und funktionale Stadtstruktur. Es ist zu hoffen, daß Prof. Grosjean die Mittel erhält, seine Studien auf breiter Basis weiterführen zu können. *K. Aerni*